

Alt-Nationalrat Hans von Matt

Autor(en): **D.K.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **42 (1901)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alt-Nationalrat Hans von Matt.

„Der Tod hält grausame Ernte an der Jahrhundertwende. Wieder ist Einer der treuesten Freunde und ältesten Mitarbeiter des Nidwaldner Volksblattes durch Gottes Ratschluß abberufen worden, in die ewige Heimat.“ So schrieb alt Nationalrat Hans von Matt am 29. September 1900 im Nidwaldner Volksblatt und widmete seinem verstorbenen Freunde Pfarrer Adolf Fröhlich in Wertbühl einen warmen von Wehmut durchzitternder Nachruf. Am folgenden Tage gab Herr von Matt einem andern liebverehrten Freunde, dem Herrn Musikdirektor Gustav Arnold das Geleit auf seinem letzten Gange; am Abend des gleichen Tages trat unerwartet rasch der Todesengel auch an ihn selber heran.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf die Trauerkunde vom Heimgehe des Vaters, Bruders und Freundes seine Angehörigen und Bekannten in der Heimat; aber auch hinaus über die Grenzen seines engern Vaterlandes, zu den vielen Freunden und Verehren, die Hans von Matt in der katholischen Schweiz und im Auslande zählte, drang die Hiobspost von seinem Tode und erfüllte zahllose Herzen mit Wehmut und Schmerz. „Eine wehmutsvolle Totenklage,“ schreibt ein Freund des Verewigten, „flutet heute allüberall durchs Land, wo je Hans von Matts sonniges, goldenes Herz Freundschaft spendend, Freunde gefunden. Und dieser Freunde ist eine lange, lange Reihe in allen Kreisen und in allen Lagen; die Wehklage

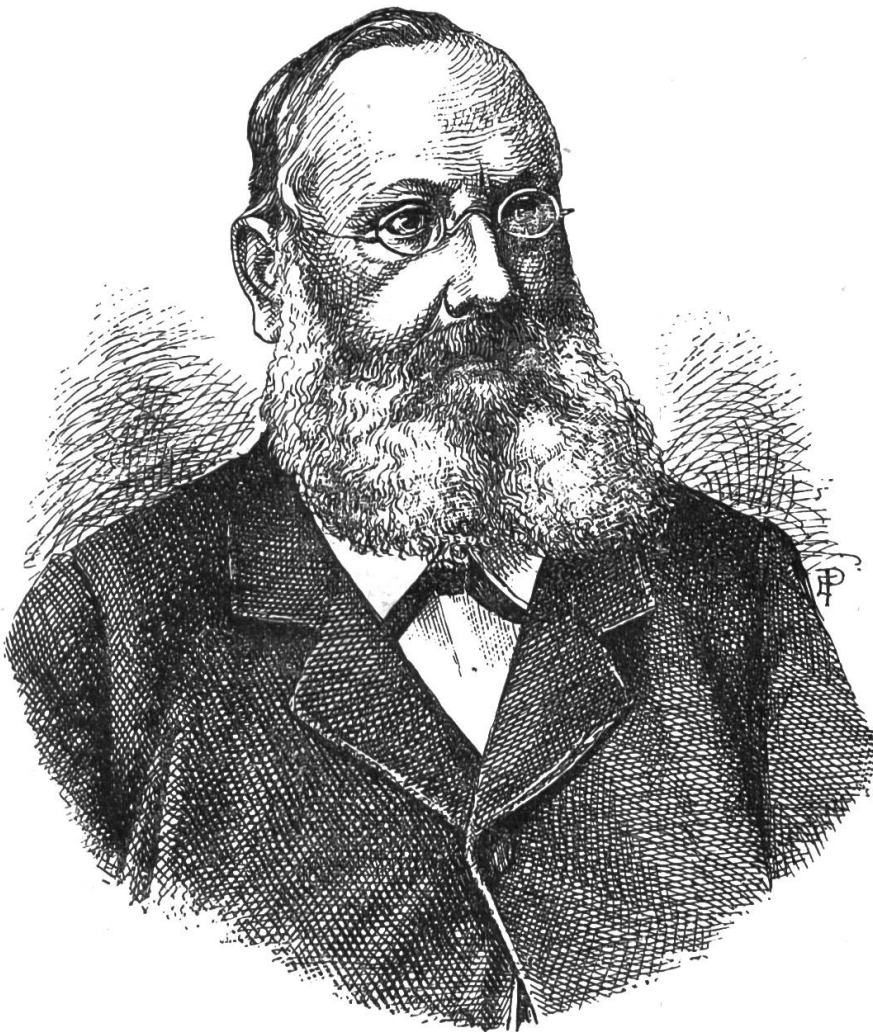
von seinem Tode greift sozusagen in alle Schweizerherzen hinein. Man möchte die liebe Hand noch einmal drücken, ein einzig Mal noch, die jetzt so plötzlich erkaltet ist; noch einmal schauen in die treuen Augen. Umsonst. Ein tiefer Seufzer allein ist es, was das jäh hereingebrochene Geschick an Freundschaft dem Lieben zu bekunden noch übrig läßt.“

Hans von Matt wurde im April 1842 zu Stans geboren als das erste Kind, das Frau Luisa Lussy ihrem Ehemann, dem bekannten Buchhändler Kaspar von Matt schenkte. Der ernste, arbeitsame Vater widmete seinem Sohne eine strenge aber sorgfältige Erziehung und ließ ihn tüchtig schulen. Seine weitere Ausbildung erhielt der junge Hans am Gymnasium der B. Kapuziner in Stans.

In der Bücherei seines Vaters fand der talentvolle Knabe manches Bändchen

deutscher Klassiker, das er eifrig studierte und das seiner Vorliebe für die Poesie neue Nahrung verschaffte, doch wußte der immer strebsame Vater auch weise vorzusorgen, daß sein Sohn ob den dichterischen Idealen dem praktischen Leben keineswegs entfremdet wurde.

Als Student trat Hans in den schweizerischen Studentenverein, er blieb ihm treu sein ganzes Leben lang. Im Kreise der Musensohne verlebte der gesellige Mann seine schönsten Stunden; unter ihnen fühlte er sich heimisch. Selten fehlte er an einem Vereinsfeste und seine ge-



wählten, von idealem Schwunge getragenen Reden wurden mit lautestem Beifalle begrüßt. Aber auch ernste, ergreifende Worte entströmten seiner gefühlvollen Brust und seine Stimme zitterte vor Erregung und Schmerz, wenn er an dem Grabe verstorbener Vereinsmitglieder sprach.

Doch kehren wir zu den Jugendjahren des Berewigten zurück. Vater Kaspar von Matt war stetsfort bemüht, sein Geschäft zu erweitern. Der kleine Holzbau, in dem Buchbinderei, Druckerei und Antiquariat zusammengedrängt waren, wurde mit größern bequemeren Räumlichkeiten vertauscht, damit wurde auch das Arbeitsfeld des jungen Hans erweitert. In den 60er Jahren, als der spätere bischöfliche Kommissar Jos. Jg. von Ah in Stans wirkte, da ging hauptsächlich von ihm und Hans von Matt die Anregung aus, das Midwaldner Volksblatt zu gründen. Die geistvollen Artikel des Weltüberblickers und die gewandte Redaktion seines Freundes verschafften dem Blatte bald einen Ruf, der die Grenzen eines Lokalblattes weit überschritt. Seine Reisen führten den jungen Buchhändler hinaus in die Gauen des Schweizerlandes; überall, wo der freundliche, lebenswürdige Reisende anklopfte, fand er freundliche Aufnahme, ließ er ein liebevolles Andenken zurück. So wurde er mit Land und Leuten bekannt und zahlreiche Freundschaftsbündnisse wurden auf diesen Fahrten geknüpft, die fest gebunden blieben bis zum Grab und drüber hinaus. Auf seinen Wanderungen erwachte neu die Sangeslust des gefühlvollen Dichters, er sang von Lenz und Liebe, von goldner, sel'ger Zeit, seine Weisen entquollen einem Herzen, das warm für Freundschaft und Liebe schlug und seine Lieder sind durchdrungen von den edelsten Regungen zarter Minne und heiliger Begeisterung für sein schönes Heimatland. Es sind zarte Blumen voll Blütenduft und Farbenpracht, die der begeisterte Sänger zu einem sinnigen Strauße gebunden den Freunden als Erinnerung an seine Jugendjahre hinterlassen hat. „Aus jungen Tagen“ lautete daher der Titel des Bändchens gesammelter Gedichte, womit Hans im Jahre 1896 den Weihnachtstisch seiner Freunde und Verehrer schmückte. Schon Jahre zuvor hatte ihn der unvergeßliche P. Leo Fischer zur Herausgabe seiner Lieder aufgefordert und ihm zugerufen:

„Glückauf am Fuß des Stanserhorn's
Du edler Minnesänger,
Die Perlen deines Liederborn's
Verschließe uns nicht länger!

Sie sind ja rein
Und frisch und hell,
Wie ein Gestein,
Ein Alpenquell,

An dessen Silberblicken
Die Wandrer sich erquicken.“

Das Büchlein bleibt ein Seelenspiegel des heimgegangenen Dichters, ein liebes Andenken für viele, die den Sänger im Leben schätzen und lieben lernten.

Hans von Matt lebte aber nicht nur den Idealen, er war auch fürs praktische Leben eifrig tätig. Er erweiterte das Geschäft seines Vaters, das er nach dessen Tode übernahm, und vergrößerte besonders das Antiquariat in bedeutendem Maße. Neben seinen vielen Arbeiten im Buchhandel und seiner Thätigkeit als Publizist war er auch seinem Heimatkantone in verschiedenen Beamtenstellungen dienstbar. Seine außergewöhnliche Rednergabe, sein ruhiges, taktvolles Auftreten, seine rege Teilnahme an religiösen und politischen Fragen zogen die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger auf sich; sie übertrugen ihm das ehrenvolle Amt eines Gemeindepräsidenten und Kirchmeiers. Mehrere Jahre gehörte Hans auch dem Obergerichte an. Nach dem Ableben des Herrn Landammann und Nationalrat Robert Durrer bezeichnete sofort die öffentliche Meinung Hans von Matt als dessen Nachfolger im Regierungsrate und Nationalrate. Mit glänzendem Mehr ging seine Wahl aus der Urne hervor. Im schweizerischen Parlamente nahm Hans von Matt eine sehr geehrte Stellung ein. Er wurde wiederholt in wichtige Kommissionen berufen, war ein eifriges Mitglied der katholisch-konservativen Fraktion und genoß auch bei den Mitgliedern der eidgenössischen Räte anderer Parteischattierungen allgemeines Ansehen. Ein ehrendes Denkmal setzte sich Nationalrat von Matt in seinem Heimatkantone als er im Verfassungsrate des Jahres 1877 den Antrag stellte, jährlich für die Schulen des Landes einen Staatsbeitrag von 10,000 Fr. zu bestimmen; ein Beschluß, der dem Lande seither zum größten Segen gereichte. In der heikeln Gültenfrage suchte von Matt durch einen Vermittlungsantrag den Frieden unter seinen Landsleuten wieder herzustellen, aber die Wogen des Kampfes gingen bereits zu hoch; der gutgemeinte Antrag auf Gültenamortisation fand bei den beiden Gegnern keinen Anklang und seine Stimme verhallte im Kampfgetöse. Wohl mag auch seine Berechtigung haben, was einer seiner Freunde im „Vaterlande“

schreibt: „Ein Berufspolitiker war Hans von Matt nicht; er war zu gut für dieses Handwerk, das Getümmel der Leidenschaften war nichts für den gemütvollen Dichter und so hat er sich auch bald vom politischen Leben, soweit es die Bekleidung öffentlicher Ehrenstellen bedeutet, zurückgezogen.

Im Jahre 1867 vermählte sich Hans von Matt mit einer bescheidenen sehr braven Tochter aus dem Kanton Luzern, Maria Stoser von Oberkirch. Zehn Kinder entsprossen dieser Ehe, sieben Knaben und drei Mädchen; vier Söhnchen nahm der liebe Gott, als unschuldige Kinder unter die Zahl seiner Engel

auf. Der Tod der geliebten Gattin schlug dem treuliebenden

Gatten eine tiefe schwere Wunde, die nie mehr ganz vernarben sollte. Seit dem Hingange seiner inniggeliebten Marie war der sonst so gemüthlich heitere Mann schweigsamer und ernster geworden. Körperliche Leiden gesellten sich zeitweilig zum Schmerz der Seele und beugten den einst so kräftigen, stattlichen Mann. Der müde Blick, die veränderte Gesichtsfarbe verrieten den Keim einer tödtlichen Krankheit. Mit Besorgnis gewahrten seine Angehörigen und Freunde diese auffällige Veränderung und

„der prüfende Blick des aufmerksamen Beobachters haftete seit Monden mit Bangen an der kränkenden, gebeugten Haltung dessen, der eine Eiche sonst und die Gesundheit selber war.“ (Luzerner Vaterland). Acht Tage vor seinem Hinscheiden schrieb Hans, vom frischen Grabe seines Freundes Pfarrer Fröhlich heimkehrend:

„Einer muß vom Andern! —
Nun werd' ich selber wandern.“

Die letzten Zeilen, die Hans von Matt ins Nidwaldner Volksblatt schrieb, galten diesem Freunde, heute können wir sie auf den Schreiber

selber anwenden: „er war im Leben eine sonnige Natur, warm durch glaubenstreues Gemüt und unvergängliche Freundestreue, hell und klar im Wissen und Wollen für alles Edle und Schöne! Lebe wohl, geliebter Freund! Gottes Frieden deiner anima candida, dilecta!“

Sonntag den 30. September begab sich alt Nationalrat von Matt nachmittags nach Luzern, um seinem dort verstorbenen Freunde, Herrn Musikdirektor Arnold die letzte Ehre zu erweisen. Bald nach dessen Beerdigung wurde er von einem heftigen Unwohlsein ergriffen. Blutbrechen stellte

sich ein, der herbeigerufene Arzt erklärte den besorgten Freunden, daß eine Herzader gesprungen sei und daß man das Schlimmste zu befürchten habe. Trotz des pöztlichen Anfalles blieben die Tröstungen der hl. Religion dem Sterbenden nicht versagt. Ein mit Herrn von Matt im gleichen Gasthause weilender Priester stand ihm im letzten Augenblicke tröstend zur Seite; — wenige Minuten und ein allzeit liebevolles Herz hatte zu schlagen aufgehört.

Hans von Matt vergaß seine Freunde auch im Sterben nicht. „Entschuldige mich, wenn ich etwa mor-

gen nicht am Gottesdienst im Hof (für Herrn Arnold sel.) sollte teilnehmen können.“ Das waren die letzten an die ihn umgebenden Freunde gerichteten Worte.

Hans von Matt erreichte ein Alter von 58 Jahren; seine irdischen Ueberreste wurden in Stans beigesetzt. Die Begräbnißfeier gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der Liebe und Anhänglichkeit, welche dem Verstorbenen aus allen Kreisen des engern und des weitern Vaterlandes entgegengebracht wurde. Im Leichenzuge schritten über 40 Priester; die schwarz umflorten Banner



zweier Sektionen des schweizerischen Studentenvereins begleiteten den allbeliebten Vereins-Papa zur letzten Ruhestätte, zahlreiche Vereine mit ihren Fahnen schlossen sich an, die Feldmusik von Stans spielte eine wehmütig ernste Weise, der Männerchor sang ein Lied am offenen Grabe, zahllose Verwandte, Freunde und Bekannte des Verewigten gaben ihm das letzte Geleite.

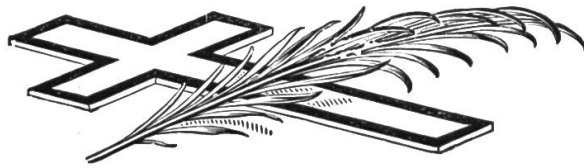
Eine Blume echter Poesie legte die Dichterin Isabelle Kaiser ihrem Dichterfreunde auf das frische Grab. Das schöne Gedicht schließt mit den Worten:

„Laßt ruhen Ihn im Frieden
Laßt wandeln ihn im Licht,
Gar mancher stirbt hienieden,
Doch solche Männer nicht.“

Wir aber rufen dem lieben Verstorbenen die Worte nach, die er selber zwei Tage vor dem eigenen Tode seinem verstorbenen Freunde gewiedmet hat:

„Leb wohl, geliebter Freund! Gottes Friede
deiner anima candida, dilecta!“

D. K.



Das Geschlecht der Zelger und dessen Landammänner in Nidwalden.

(Fortsetzung.)

Letztes Jahr hat der Kalendermann seine Leser mit sechs Landammännern aus dem Geschlechte der Zelger bekannt gemacht und von ihnen manche schöne edle That erzählt, die sie zum Wohle des engeren und weitem Vaterlandes vollbracht haben. Diesem Halbdutzend folgten aber noch eine Reihe anderer Männer aus dem gleichen Geschlechte auf den Landammannstuhl von Nidwalden, die es nicht weniger verdienen, von der Nachwelt geehrt und geschätzt zu werden. Sei es daher dem Kalendermann gestattet, dieses Jahr die Geschichte dieser hochachtbaren Männer fortzusetzen. —

Landammann Marquard Zelger.

Im Rathhaussaale zu Stans hängt ein Bildnis, das einen stattlichen Krieger in voller Rüstung darstellt. Der Wappenschild verrät uns, daß wir einen Vertreter des Geschlechtes der Zelger vor uns haben. „Mens immota manet,“ „der Geist bleibt fest“ so lautet der Wahlspruch, der über dem Wappenschild angebracht ist und aus dem Munde des Helden kommen die goldenen Worte: „Difficiles supero invicta virtute labores,“ d. h. „Schwere Mühe überwinde ich mit unbefiegttem Mannesmut.“ Offenbar enthalten diese Worte eine Anspielung auf die Schlacht bei

Kappel, an welcher der dargestellte Held Landammann Marquard Zelger, der dritte dieses Namens, teilnahm; die Würde eines Landammanns bekleidete er in den Jahren 1521, 1524, 1528, 1531, und 1534. —

Marquard Zelger bewohnte die hintere Bürg zu Buochs, wohin wahrscheinlich schon sein Vater, nach Aufgabe des Bürgerrechtes in Luzern, gezogen war. Im Jahre 1520 wählten ihn seine Mitbürger von Buochs zum Bevollmächtigten, einen Strauß mit den Beckenriedern anzufechten und in den Jahren 1521, 1523 und 1526 berief ihn das Vertrauen seiner Landsleute als Gesandten nach Zürich, Luzern und Norschach; als solcher war er auch beim Friedensschluß mit Savoyen in St. Julien (19. Oktober 1530) zugegen.

Die nun folgenden Jahre seines Lebens und Wirkens gehören einer sturmbewegten Zeit an, jener traurigen Periode religiöser Wirren und Spaltung unter den Eidgenossen.

Als die V Orte im Jahre 1529 der Ruhe, Einigkeit und Wohlfahrt wegen, wie ein Chronist sagt, und um gemeiner Eidgenossen Blutvergießen unter Eidgenossen zu verhindern, einen schmällichen und nachteiligen Frieden angenommen hatten, so wurde dieses von ihrer Gegenpartei dahin ge-